

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unseren Ausstellern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befestigung M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Jipper & M. v. J., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einseitige Garnitur 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 110.

Montag, den 13. Mai 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

13. Mai 1917. Während an der Küste von Ypern und im Westscheldebogen die Artillerietätigkeit zunahm, wurden die Kämpfe bei Bullecourt fortgesetzt und die Trümmerstätte des Dorfes von den deutschen Truppen behauptet. In der Champagne nahm der Artilleriekampf beträchtliche Stärke an. — Die Artilleriebeschüsse am Hangoz gingen ohne Unterbrechung fort und steigerten sich zu größter Stärke. Die italienische Infanterie versuchte bei Plava einen Handstreich, sie wurde durch unersäumlige Gegenangriffe gestoppt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kesselgebiet war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhaft. Wir führten kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Französische Teilangriffe nördlich von Kemmel und bei Loker wurden abgewiesen. Auf dem Schlachtfeld an der Somme entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Englische Regimenter griffen nach mehrstündiger Feuerwirkung unsere Linien im Walde von Meslay vergeblich an. Ihre Angriffswellen erlitten in unserem Feuer schwerste Verluste. Ebenso scheiterten nächtliche Angriffe des Feindes gegen Amcre. Auf dem Westufer der Aisne soßte der Feind auf die Berge von Belvedere zu. Im übrigen brach auch hier kein Angriff aus. Erkundungsgeschechte am Duse-Misne-Kanal, in der Champagne und nördöstlich von Pont-aux-Français. Im Walde von Epremont wiesen wir den Vorstoß eines durch Pioniere und Flammenwerfer verstärkten französischen Bataillons ab.

Mit starkem Minenbeschuss folgten wir den Amerikanern südwestlich von Epremont und nördlich von Barroy schwere Verluste zu.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Matokwo drangen deutsche Stoßtrupps in französische Gräben ein und machten Gefangene. Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Aufreibung der französischen Fremdenlegion.

Berlin, 10. Mai. (W. B.) Die französische Fremdenlegion existiert, praktisch genommen, nicht mehr. Die wenigen Überlebenden, die bei dem Überraschungsangriff bei Hangoz dem Kreuzfeuer der Maschinengewehre entkamen, sind in deutscher Gefangenschaft. Sie erzählen das tragische Kapitel von der rücksichtslosen Aufopferung der in der Legion kämpfenden Neutralen. Aus den im Frieden in Süd- und Ostafrika garnisonierenden beiden Fremden-Regimenten wurden durch lautes Röhren der Werbetrommel unter Italienern, Spaniern und Slaven im Oktober 1914 drei Marschregimenter gebildet, zu denen als viertes Regiment die Garibaldi-Brigade trat. Dieses wurde als erstes geopfert. Bei seinem ersten Einsatz in den Argonnen erlitt es derartige Verluste, daß es aufgelöst wurde und als selbständige Formation aus der französischen Armee auswich. Die übrigen Fremden-Regimenter erlitten ihr Schicksal im Frühjahr 1915 bei Souchez. Die Verluste waren dergestalt, daß die Regimenter im Laufe des Sommers zusammengelegt werden mußten. Aus drei Regimentern zu je vier Bataillonen wurden zwei Regimenter, das eine zu zwei, das andere zu drei Bataillonen aufgestellt. Raum waren die beiden anderen Regimenter einigermaßen reorganisiert, so wurden sie im September 1915 auf neue in den Kampf geworfen und zwar wiederum an der blutigsten Stelle in der Champagne. Der rücksichtslose Einsatz dezimierte die beiden Regimenter wiederum dergestalt, daß sie zusammen mit den Resten des Garibaldi-Regiments zu einem einzigen Fremden-Regiment zusammengezogen werden mußten. Dieses letzte Fremden-Regiment wurde am 26. April nach völlig ungenügender Artillerievorbereitung gegen die deutschen Stellungen bei Hangoz vorgeführt. Die Gefangenen sagten aus, daß sie zusammen mit den gleichzeitig angreifenden algerischen und marokkanischen Schützen des 7. Tirailleur-Regimentes in ein derartig mörderisches Maschinengewehrfeuer gerieten, daß der Angriff unter schweren Verlusten zusammenbrach. Die Gefangenen erklärten, sich keines ähnlichen wirksamen Feuers erinnern zu können. Nach ihrer Ansicht hat die Fremdenlegion aufgehört zu existieren. Trotzdem bisher nach jeder Offensive Einsatz aus Alger und Tunesien nach Saloniki geschickt wurde und sich die französische Regierung die größte Mühe gab, durch Verleihung von Auszeichnungen an das Fremden-Regiment eine Legion d'honneur zu bilden, ist der Zustuß an Freiwilligen immer spärlicher geworden und heute seien die Depots leer. Eine tiefe Erbitterung herrscht unter den Gefangenen. Mehr als 55 000 Mann hat die Legion durch Tod oder Verstümmelung verloren und ihre Bestimmung, die einer troupe à sacrifier (Opfertruppe) wahrgemacht.

Die angebliche deutsche Friedensoffensive.

Berlin, 11. Mai. (W. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Daily Mail“ beschäftigt sich erneut mit dem Thema einer neuen deutschen Friedensoffensive und macht Angaben über einen angeblichen Besuch des Professors Quibbe bei einem in Genf weilenden Amerikaner Heron. Diesem hätte Professor Quibbe im Auftrage des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes ein an den Präsidenten Wilson zu übermittelndes Verständigungsprogramm entwickelt. Diesen Angaben gegenüber sind wir zu der Feststellung ermächtigt, daß Professor Quibbe weder vom Reichskanzler noch vom Auswärtigen Amt einen Auftrag irgend welcher Art für den Amerikaner gehabt hat.

Vor der Räumung Yperns.

Genf, 11. Mai. (Z. U.) Eine Havasmeldung kündigt die bevorstehende Räumung Yperns an. Die Note befürchtet, daß die Linie Elze bis Voormezeele durchbrochen werden könne. Die Note erklärt, daß man in diesem Falle Ypern nicht mehr räumen könnte, was jetzt jedoch noch ohne Schwierigkeiten möglich sei. Der Feind sei allerdings bis jetzt nur an einigen Punkten eingedrungen.

Bern, 10. Mai. Die Militärkritiker der französischen Presse bereiten das Publikum auf eine Erneuerung des deutschen Angriffes vor. Ebenso wie einige englische Fachleute meint „Hornet“ daß die deutsche Offensive den ganzen Sommer hindurch dauern könnte.

Der Kampf zur See.

Berlin, 11. Mai. (W. B. Amtlich.) Neue U-Bootfolge im Mittelmeer: Sechs Dampfer und zwei Segler von zusammen über 25 000 BRT. Unter den verletzten Schiffen befanden sich der portugiesische bewaffnete Dampfer „Alvaro“ 2200 BRT. mit einer Ladung Material und Pferden sowie der englische Transportdampfer „Welsh Hall“ 5634 BRT., der anscheinend Munition geladen hatte und unmittelbar nach dem Torpedotreff unter gewaltigen Detonationen sank.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 11. Mai. Die Abmachungen zwischen Deutschland und Holland stehen, nachdem einige redaktionelle Änderungen vorgenommen sind, unmittelbar vor ihrer Unterzeichnung. (H.)

Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Berlin, 10. Mai. (W. B.) Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien ist im April 1918 wieder beträchtlich erhöht worden. Es wurden in diesem Zeitraum getötet:

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gahner.

(37. Fortsetzung.)

„Meinetwegen“, sagte die Klauen. „Dort ist er im vorigen Herbst gewesen. Er ist ein ganz Rubeloser und Unsteter geworden und durchzieht die ganze Welt wie ein Dämon. Er hat auch besser getan, wenn er beim Leisten, wollte sagen: beim Berufen des Vaters geblieben wäre. Dann wäre er jetzt ruhig und sicher als der vierte Wurm hier in Glandow. Und die Frau Regina wäre auch hier. Und es wäre überhaupt alles ganz, ganz anders.“

Sie seufzte tief. Lewerenz schauelte kräftig darauf los, als wolle er nicht zeigen, was ihn bewegte. Aber dann sagte er doch: „Ich hätte ihn auch lieber gefahren, als den neuen Herrn. Doch nun hilft kein Reden mehr. Jeder muß wissen, was er tut. Er hatte ja von klein auf das verdrachte Geigenspiel im Kopf. Ein gescheiter Rechtsanwalt wäre er nie geworden.“

„Kann sein“, nickte die Klauen. „Schade! Aber wir haben ja dafür nun auch einen ganz gescheiten. Da kommt er, Lewerenz. Schaukeln Sie! Und ich muß in die Küche; denn es ist bald Mittag.“

Sie eilte in das Haus. Und Lewerenz schauelte, als habe er nur Gedanken für die Unträuer auf dem Wege. Und doch stand er mit seinem ganzen Sinnen in der Vergangenheit und dachte daran, wie er einst im Holzschuppen heimlich Geigen für seinen alten Herrn Sohn gebaut ...

Rein, es war nicht mehr wie ehedem. Alles ganz, ganz anders! Und bald trug man ihn wohl auch hinaus auf den stillen Friedhof am Bergeshang, wo sein alter Herr ruhte, um dessen Hügel die Taufschalen und Schlüsselblumen einen bunten Kranz wanden, wo es so still und friedlich war, wie es nur auf dem Friedhof eines kleinen Ortes sein kann. So still und friedlich, wie man es draußen in der lauten Welt nicht ahnt. Da ist immer Unruhe und Hast, immer ein Jagen und Treiben, ein wechselvolles Bild.

... Bunte Falter umgaukelten Matthias Barnitz Hügel. Und die Maispähle glitzerten auf dem blinkenden Stein des Marmorkreuzes und kostete mit den Knospen der Seitsollensblühe ...

Und dieselbe Sonne strahlte auch herab aus das Gewirr Berlins, der großen Stadt, die weitab lag von dem stillen Frieden des kleinen märkischen Kirchhofes und nichts wußte von sonnenumsponnenen Freuhügeln und halbverwitterten, moosbewachsenen Grabsteinen weit draußen im Lande.

Hier dominierte das Leben, das hastende, jagende Leben mit seinem leuchtenden Gesicht und seinen strahlenden Augen. Und unter seinem Schreiten wurden die Beschaulichkeit und die friedliche Stille zertreten und vernichtet.

Gerade in den letzten Nachmittagsstunden pulsierte es mit voller Stärke und Frische, dieses Leben.

Eleonore Reimarus hatte Mühe, an der Seite eines schlanken, elegant gekleideten Herrn über die Leipzigerstraße zu kommen, so brandete und wogte der Verkehr an dem Kreuzungspunkt. Schließlich mußte sie doch noch die sich ihr entgegenstreckende Hand des Herrn ergreifen, um nicht von den Pferden eines Geschäftswagens zu Boden gerissen zu werden.

„Gott sei Dank!“ rief sie aufatmend, als sie, der Gefahr glücklich entronnen, neben ihrem Begleiter auf dem Bürgersteig stand. „Das hätte etwas Schönes werden können, wenn Sie nicht bei mir gewesen wären, Herr von Saldern!“

„Sehen Sie“, lächelte Baron Saldern erfreut. „Endlich erkennen Sie einmal an, wie nötig ich Ihnen bin!“ Eleonore nickte zerstreut. Und auf Salderns Stirn zeigte sich eine tiefe Falte des Unmuts.

So war sie immer. Sobald er einen wärmeren Ton ansetzte, gab sie sich abweisend und kühl. Und er meinte es doch so herzlich mit seiner Liebe!

Sie gingen bis zu den Linden hinab und promenierten auf dem Mittelwege nach dem Brandenburger Tor zu.

Saldern beobachtete Eleonore verstohlen. Wie schön

he war in ihrer reifen, blendenoeen Erscheinung! Nur, daß das Auge immer diesen schwermütigen Glanz hatte und in den Fernen zu suchen schien. Das paßte so gar nicht zu ihr. Ganz und gar verwunderlich aber war es ihm schon immer gewesen, daß an ihren Schläfen ein paar silbergraue Fäden schimmerten, die sie sich nie Mühe gab zu verbergen. Vielleicht war sie sich bewußt, wie gerade diese Fäden den Reiz ihrer Erscheinung erhöhten.

Manche der zahlreichen Spaziergänger aus der vornehmen Welt sahen sich nach dem eleganten Paar noch einmal um. Die gefeierte Sängerin war ihnen allen bekannt, und Baron Saldern, der begüterte Großindustrielle, war vielen auch kein Fremder.

„Er wird ebenfalls kein Glück bei ihr haben“, hieß es dann wohl hier und dort. „Sie teilt ausnahmslos Körbe aus und gilt als unnahbar.“

„Warum eigentlich?“ fragte darauf wohl ein Uneingeweihter. Der Eingeweihte vermochte aber auch nur die Achseln zu zucken. „Wer weiß es!“

Baron Saldern empfand seit langem, daß eine Scheidewand zwischen ihm und Eleonore bestand, die sie trotz aller Freundlichkeit und Herzlichkeit in ihrem Umgange mit ihm konsequent aufrechterhielt.

Dennoch hoffte er. Und gerade heute fühlte er den Mut in sich, in ihrem Herzen zu forschen.

Als sie eine Weile schweigend nebeneinander hergegangen waren, begann er wieder ein Gespräch und redete zunächst von alltäglichen Dingen, konnte aber einen wärmeren Unterton in seinem konventionellen Geplauder nicht unterdrücken.

Unvermittelt sprang er dann auf ein ernstes Thema über, erzählte von seinem Leben, das vielleicht bald ganz einsam werden würde, wenn ihm der Tod seine alte Mutter nahm, und sagte zuletzt: „Es gehören eigentlich immer zwei dazu, ein Leben zu tragen.“

„Man tut es auch oft allein“, entgegnete sie. „Sehen Sie mich an!“

„Aber Sie brauchen es doch nicht!“

„Ich will!“ Sie sagte es hart und kurz, wie, um jede weitere Erklärung dieses Gesprächs abzuschneiden. Sie

63 Männer, 42 Frauen und 22 Kinder, und verletzt: 68 Kinder, 61 Frauen und 33 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 31 Monate, insgesamt 4553 friedliche französische und belgische Einwohner Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute oder der Verbündeten Frankreichs geworden.

Orlando über die Lage.

Am 11. Mai. (Z. 11) Der Korrespondent der Morningpost an der italienischen Front hat Orlando nach seiner Rückkehr aus Frankreich interviewt: Der italienische Ministerpräsident erklärte, daß er alle militärischen Führer der Alliierten gesprochen habe, und daß alle der Überzeugung wären, daß die deutsche Offensive zum Stehen gebracht worden sei. Orlando meinte, der Feind vermöge nicht die Häfen am englischen Kanal zu erreichen, noch werde er die Engländer und Franzosen von einander trennen können. Doch sei Herr der Lage. Auf die Frage, was in Abbeville gelegentlich der jüngsten militärischen Beratungen zwischen den Alliierten besprochen worden sei, antwortete Orlando ausweichend. Italien, so erklärte er, nehme an der engen militärischen und politischen Einheitlichkeit, die immer deutlicher zwischen den Entente-Völkern zu Tage trete, Teil.

Tschechisch-slowenischer Verrat.

Hierzu schreibt die „Tägliche Rundschau“:

Wien, 6. Mai. Der Minister für Landesverteidigung beantwortete Anfragen mehrerer deutschnationalen Abgeordneten betreffend den Verrat bei Carzano (Valsugana). In der Beantwortung wird unter anderem über die Ursachen des raschen Einbruchs der Italiener am 18. September 1917 in die österreichisch-ungarischen Stellungen ausgeführt: Das Ergebnis der eingeleiteten, noch nicht abgeschlossenen gerichtlichen Untersuchung stellte bisher klar, daß ein von langer Hand vorbereiteter Verrat gelbt wurde. Als Hauptbeteiligter erscheint der Slowene Oberleutnant Pirko, seinem bürgerlichen Berufe nach Mittelschullehrer, der im Vereine mit vier Offizieren, drei Unteroffizieren und zwei Infanteristen, sämtliche tschechischer Nationalität, hochverräterische Umtriebe beging. Sie hatten seit Wochen im Einverständnis mit dem Feinde in einer in der Weltgeschichte der österreichisch-ungarischen Wehrmacht unerbörten, noch nie dagewesenen Weise den Verrat vorbereitet und dem Feinde hierzu auch das nötige Material, insbesondere Pläne mit genauen Angaben der Maschinengewehrpositionen, Kommandostandorte und Reserven geliefert. Die Italiener beschloßen, diese günstige Gelegenheit zu einer größer angelegten Unternehmung mit weitestgehenden Zielen auszunutzen. Für den ersten Einbruch standen etwa fünf Bataillone zur Verfügung, während eine Brigade zur nächsten Ausnutzung des Erfolges sich in Reserve befand. Die ehrvergeßenen, verräterischen Offiziere und Unteroffiziere wurden als Führer der Kolonne in und durch unsere Feldwachposten und in unsere Hauptstellungen eingeleitet. Sie hatten dafür gesorgt, daß die Einschaltung des Hochspannungshindernisses unterblieb. Die verräterischen Offiziere eilten den italienischen Sturmwellen voraus, besahen auf den wichtigsten ihnen unterstehenden Feldwachen sowie der Brückenwache bei Carzano, die Gewehre wegzuerwerfen, da doch alles verloren sei. So konnte es geschehen, daß der Feind widerstandslos durch die Feldwachstellung hindurch über die Maschinengewehre in Carzano einbrach. Das Gefecht von Carzano ist ein geradezu musterhaftes Beispiel dafür, daß auch relativ schwache Kräfte bei besonnener, energischer Führung und Initiative, entschlossenem Handeln der Unterführer sowie Tapferkeit und Schmeid der Truppen einen glänzenden Erfolg über einen überraschend einbrechenden stärkeren Feind zu erringen vermögen. Diesen Soldateneigenschaften ist es zu verdanken, daß es insgesamt 350 Gewehren und 7 Maschinengewehren bei ausgezeichneter Mitwirkung der Artillerie gelang, den mit 2150 Gewehren, 12 Maschinengewehren überraschend angeführten Angriff des Feindes zu einer vernichtenden Niederlage zu gestalten. Die österreichisch-ungarischen Gesamterluste betragen 10 Offiziere, 306 Mann. Die Verluste der Italiener 17

ahnte wohl, wo hinaus Saldern wollte. Aber er schenkte das Abweichende in ihrem Ton nicht zu beachten, sondern sprach mit steigender Wärme weiter:

Sie mögen in Ihrer großen, schönen Kunst Genüge finden, Fräulein Eleonore. Und niemand wird sagen, daß es nicht etwas Hohes, Heiliges um eine solche Kunst ist, etwas, das man nicht aufgeben kann und will. Aber, wenn nun etwas Höheres käme, vor dem auch die Kunst sich beugen müßte? Wie dann?

Eleonore erschrak. Sie hatte längst befürchtet, solche Worte von ihm zu hören, und bedauerte Salderns wegen, den sie als einen vornehmen, edlen Charakter schätzte, und bei dessen Mutter sie wie eine liebe Tochter aus- und einging, daß sie ihn kurz und klar abweisen mußte.

„Etwas Höheres kommt für mich nicht mehr“, sagte sie entschlossen. „Ich weiß, was Sie sagen wollen, Herr Baron. Einmal kam es auch zu mir. Aber das ist nun schon lange, lange tot.“

Ach, tot! Eine solche Liebe stirbt nie. Und plötzlich, als wollte sie schon die nächste Sekunde Lügen strafen, sah sie an einer Aufschlagstule den Namen Wolfgang Warnick.

Ein heißes Zittern lief durch ihren Körper. Sie schien ganz vergessen zu haben, daß Saldern neben ihr ging, trat in Hast näher und sah mit brennenden Augen, daß Wolfgang Warnick heute Abend in der Philharmonie ein Konzert gebe.

„Heute Abend bin ich frei“, überlegte sie sofort. Und wie etwas ganz Natürliches flog es ihr gleich darauf durch den Sinn: „Ich muß ihn hören, ... sehen.“

Saldern beobachtete ihr merkwürdiges Gebaren und trat neben sie. Er bemerkte, wie ihre Hände nervös an dem Schirmgriff tasteten und ihre Brust von einem hastigen, schnellen Atmen sich senkte und hob.

Und immer noch hingen ihre Augen wie gebannt an dem Namen Wolfgang Warnick.

Rein, nein, die Liebe war nicht tot! Was sie jahrelang mühsam zurückgedrängt, das brach nun mit neuer Allgewalt durch und stand in ihr, die ganze Seele füllend.

Offiziere, 896 Mann. Das Gefecht hatte, operativ genommen, nur lokale Bedeutung.

Bei unserer Marine in Flandern.

9. Kriegssperde.

Über 100 Pferde gebietet Kapitänleutnant H., seines Zeichens im Frieden Polizeikommissar. Er gibt mir in lebenswürdigster Weise einige interessante Angaben über die schwere Arbeit der vierbeinigen treuen Helfer unserer selbstgekauften Marine. Es ist ein rein menschliches Gefühl, das aus einer Wanderung durch den Bereich des Marinekorps sich nicht allein mit den Männern beschäftigt, sondern auch den braven Säulen und ihrer anstrengenden Tätigkeit Interesse entgegenbringt. Da war „Jule“, die Oldenburger Stute, die im August 1914 ihre fetten Weiden verlassen mußte, um mit dem Regiment ins Feld zu ziehen. Ferner „Claus“, zwar ein guter Käufer vor unserem Fuhrwerk, der aber den Fehler hatte, bei dem geringsten Hindernis zu scheuen, seitdem einmal auf der Weide eine englische Fliegerbombe eingeschlagen und mehrere Säule in Stücke gerissen hatte.

Bei der Schilderung des Kapitänleutnants H. stehen vor meinem geistigen Auge scharf umrissene Bilder von nächtlichen, mühevollen Fahrten, die besonders hart im Herbst 1914 waren, als es hieß, mit größter Beschleunigung die schweren Geschütze in Stellung bringen. In Nacht und Nebel, bei rieselndem Regen, durch abgrundtiefen Schlamm mußten die Kanonen nach vorn geschafft werden. 12 Pferde vor einer 15-Zentimeter-Haubitze waren die Regel, 20 vor einer 21-Zentimeter-Haubitze nichts Außergewöhnliches. Für die größten Drummer, die 28-Zentimeter, mußten sogar bis zu 30 Pferde angepannt werden. Aber was vermochte aller Pferdaufwand gegen den unglaublich weichen Boden, in dem die Geschütze manchmal bis zu einem Meter tief versanken. Doch die „Marine-Kavallerie“, wie Kapitänleutnant H. seine Truppe scherzhaft nennt, sie wurde aller Schwierigkeiten Herr. Der Wille war es, der deutsche Wille, der auch hier stets zum Ziele führte. Glitt auch manch braver Gaul vom schmalen Feldweg ab und versank im tiefen, wassergesättigten Granattrichter, waren auch Zusammenstöße und Festhalten an irgendeinem Hindernis an der Tagesordnung, ja, fiel sogar ein ganzer Geschützzug in stöckeliger Nacht von der schwanken Holzbrücke herunter, Pferde, Leute und Geschütze, lag auch schweres feindliches Feuer auf den Anmarschwegen. — „Durch!“ war die Losung, und sie brachte den Erfolg.

Gestern waren meine sämtlichen 105 Pferde zum Munitionstransport unterwegs. Zwischen 4 und 5 Uhr sind sie heimgekommen. Seit 1914 ist keine Nacht vergangen, in der nicht meine Pferde unterwegs waren. Welche Unsumme von Kriegsarbeit steckt hinter diesen einfachen Worten! Nun glaube man aber nicht, daß mit der Vorbringung unserer Artillerie in den ersten Kriegsmomenten diese schwerste Arbeit beendet gewesen sei. Weit entfernt. Nur die schweren Geschütze stehen zum Teil noch an derselben Stelle, wo man sie im Herbst 1914 aufgestellt. Feldgeschütze und Haubitzen unterliegen dagegen häufigem Stellungswechsel, wenn sie zur Beschließung eines gewissen Frontabschnittes einen neuen Platz einnehmen müssen. Oder die feindlichen Flieger haben die Stellung einer Batterie erkannte und das gegnerische Feuer darauf geleitet, das die Batterie in tagelangem Hämern so gut eindeckt, daß ein Wechsel der Stellung ratsam erscheint. Dann gibt es für Menschen und Pferde wieder ein mühseliges Stück Arbeit. Der weiche Boden, der Schlamm, das Grundwasser und die Granattrichter, die Wegelosigkeit, die Wassergräben. Dazu die Dunkelheit. Aber es muß geschafft werden, und es wird geschafft.

Sehr unangenehm ist bei solcher nächtlichen Arbeit das feindliche Störungsfeuer, besonders wenn Gasgranaten geschossen werden. Zwar sind ja Menschen und Tiere mit Gasmasken ausgerüstet, wenn aber solch teuflisches Geschos einschlägt und die giftigen Gase entweichen, dann ist's zu spät zum Umbinden der Masken, zwei Atemzüge können den sicheren Tod bringen.

Viel Sorgen macht die Futterfrage. Es geht damit

Endlich räusperte sich Saldern vernehmlich. Nun sprach sie auf.

„Verzeihen Sie!“ bat sie. „Ich las soeben den Namen eines alten ... alten Bekannten und wurde der Wirklichkeit entrückt.“

„Welchen Namen?“ fragte Saldern und überflog suchend die Plakate.

„Diesen dort!“ Sie wies mit der rechten Hand. Und dann sprach sie den Namen aus. „Wolfgang Warnick.“ Die beiden Worte lösten sich wie ein heimliches Flüstern von ihren Lippen.

Wante Saldern etwas? Er seufzte und sah traurig in ihr Gesicht.

„Ein Bekannter von Ihnen?“ fragte er mechanisch, nur, um etwas zu sagen.

„Ja“, antwortete sie. „Er ist ein Geigenkünstler, der nach hartem Ringen nun wohl auf der Höhe ist. Er spielt, wie Sie sehen, heute Abend in der Philharmonie.“

Sie trat von der Säule zurück. Saldern sah etwas in ihrem Gesicht, das er noch nie in ihm bemerkt hatte. Ein unruhiges Zucken. Und in ihren Augen brannte ein heimliches Feuer.

Nun wußte er, daß das Höhere, von dem er zu ihr sprechen wollte, noch in ihr lebte. Aber es galt nicht ihm, sondern dem anderen, dessen Namen er eben gehört und gelesen.

Sie gingen noch ein Stück wortlos nebeneinander her, bis Eleonore plötzlich ihre Hand zum Abschied hinreckte.

Was Saldern jetzt empfand, wußte sie. Aber das war ihr ganz gleichgültig. Wie ein plötzliches Erwachen war es über sie gekommen, wie ein — neues Hoffen.

Sie mußte jetzt fort, um sich für heute Abend noch einen Platz in der Philharmonie zu sichern. Möchte ihr Begleiter denken, was er wollte.

„Ich habe noch wichtige Besorgungen, die nicht aufschleppbar sind“, sagte sie hastig. „Verzeihen Sie, wenn ich mich sofort verabschiede, und empfehlen Sie mich, bitte, Ihrer Frau Mutter.“

den Pferden wie den Menschen. Zwar im Sommer, wenn die Weiden mit fettem Gras bestanden sind, macht die Fütterung weniger Schwierigkeiten. Dagegen im Winter und zu Beginn des Frühlings hat man zeitweilig große Sorge, die Tiere entsprechend ihrer schweren Arbeit zu ernähren und leistungsfähig zu erhalten. Mit rührender Hingabe machen die Leute dann oftmals in ihren Freistunden weite Wege, um vorne bei den Ställen Weiden auszufinden, die besonders hohes, fettes Gras tragen, das dann schnellstmöglich abgemäht und eingefahren wird. — Aus dem großen Gutshof, der schon recht häufig das feindliche Fliegerbomben war, ist die Pferdekolonie untergebracht. Schwere Belgier, stämmige Dänen und Ostpreußen, raffige Oldenburger und Hannoveraner. Alle hat das Kriegsschicksal hier zusammengeführt, den Braunschweiger, das Ackerpferd, die Droschkenmähre und das edle Hofs. Schen, furchtsam und müde sehe ich manch glänzenden Auge auf mich gerichtet. Mir ist, als läge eine stumme Frage in diesen Pferdeaugen, dieselbe Frage, die nicht von den Lippen verschwinden will: „Wie lange noch?“ Wer doch die Frage beantworten könnte! Brauche ich mich des Mitleids zu schämen, das ich hier mit den armen Kriegssperden empfinde? Doch ihr treuen, vierbeinigen Helfer des Menschen, auch für euch wird es wieder eine Heimkehr geben, wenn erst der siegreiche Frieden erritten ist. Verhaftet male ich mir im Geiste aus, mit welch freudigem Wiehern ihr eure Stalltür in Oldenburg und Holstein, in der Mark und in Masarien begrüßen werdet, wie auch ihr Tiere die Freude der Heimkehr empfindet werdet, genau wie jeder unsern braven Krieger.

Möchte doch die Heimat sich auch manchmal dankbar des schweren Loses unserer Kriegssperde erinnern.

Deutschland.

Berlin, 12. Mai.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf über die Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer in zweiter Lesung ohne Erörterung angenommen, ebenso in dritter Beratung der Gesetzentwurf über die Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Besoldungsdienstalter der katholischen Pfarrer und über Kriegszuschläge zu den Gebühren der Notare, Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher zu den Gerichtskosten. Der Gesetzentwurf über Erhöhung der Eisenbahnfahrkosten bei Dienstreisen der Staatsbeamten, der zur zweiten Beratung steht, wurde an die Kommission zurückverwiesen.

Lotales.

Weilburg, 13. Mai.

er. Laßt die Natur unberührt! Freut Euch über das, was Gottes Güte in Feld und Wald hat wachsen lassen, seht es an, aber laßt es stehen, wo es steht. Da wo es gewachsen ist, gehört es hin und an keinen anderen Platz. Dort kann jeder seine Freude daran haben, nicht aber, wenn es abgerissen, auf die Straße geworfen und in enge Stuben geschleppt wird, wo es seine Schönheit meist eingebüßt hat und häufig garnicht mehr beachtet wird. Nur eine Ausnahme möge gelten: Dann nämlich, wenn es gilt, in das Zimmer eines Kranken und Leidenden ein Stück Frühlings hineinzu tragen. Da mögen in Gottes Namen einige Blumen, ein Tannenzweiglein gepflückt werden — sonst aber nichts. Und nicht nur die Blumen sollten geschenkt werden, auch die Sträucher und Bäume. Vor allem möge man die häßliche Gewohnheit lassen, die Röhren abzureißen und fortzuschleppen. Man bedenke doch nur, daß gerade in neben der Frühlingsblüte und Blume eine Hauptnahrungsquelle für die Vienen sind, deren Honig wir in der schweren Zeit dringender als jemals bedürfen. Vor allem auch im Interesse unserer armen Verwundeten und kranken Soldaten. Und dann noch eins: Schon die Ruhebänke! Haltet den Wald auch sauber! Verunreinigt ihn nicht durch fortgeworfene Papiere usw. und

Und dann war sie nach einem kurzen Gruße schon ein Stück von ihm fort. Er biß sich auf die Lippen und wußte, daß er nichts mehr zu hoffen hatte.

... War sie nicht töricht alte, vernarrte Wunden aufzureißen? Weshalb wollte sie ihn sehen? ...

Eleonore Reimarus dachte dies immer wieder, als sie lange vor Beginn des Konzerts ihren Platz auf einem Sitz in einer der hinteren Reihen eingenommen hatte, und war ein paarmal nahe daran, aufzuspringen und zu gehen.

Aber etwas in ihr, dem sie keinen Namen zu geben wußte, war stärker als ihr Wille. Sie lag ganz in der Gewalt dieses Unbewußten.

War es Hoffnung? Worauf sollte sie hoffen! Oder nur die glühende, heiße Sehnsucht nach dem Anblick seines Gesichts? Ja, ja, das ganz sicher. ... Auch nicht? Nur die Ablicht, vielleicht, sich zu überzeugen, wie weit er es gebracht? ...

Ach, sie wußte es nicht! Ein wunderliches, wirres Sinnen spannte sie ein, suchte in der Vergangenheit und wehte zurück bei dem Abend vor fünf Jahren, als sie ihn wie einen Verzeißen neben dem Lebensbaum gefunden. Da hatte sie ihn sich selbst wiedergegeben. Und nun? War es nicht nötig, daß heute ihr dasselbe widerfuhr?

Die fünf Jahre waren hinweggezogen. Alles Kämpfen in ihnen war nutzlos gewesen. Es brandete stärker in ihrer Seele auf denn je. Was war ihr Ruhm? Was ihre hochgelobte Kunst? Wenn sie alles hätte von sich werfen müssen, um die Liebe, seine Liebe zu erringen, sie hätte es getan ohne Besinnen.

Ja, sie war wieder die alte Eleonore mit ihrer Sehnsucht, das Weib, das in der Erwiderung seiner Liebe die höchste Genugung findet. Und mochten sie alle, die modernen Frauenrechtlerinnen, ein besserwissendes Rädel auf den Lippen tragen — es war nicht anders: Des Weibes Bestimmung blieb die Liebe und das Ausleben in ihr. Und wo es anders war, da täuschte man sich selbst, da wollte man nicht sehen.

All das, was Eleonore Jahre hindurch hinweggeholt

ehrt ihn auch sonst. Unser deutscher Wald ist nun einmal ein Hort der Volksgesundheit, ein unerlöschlicher Born körperlicher und geistiger Erholung und Erbauung. Liebt ihn als solchen und behandelt ihn danach, damit er seine hohe Aufgabe zur Freude aller nach wie vor erfüllen kann.

Das ortsübliche Tagesentgelt gewöhnlicher Tagelöhner (Ortslohn) wurde für den Oberlahnkreis für die Zeit vom 1. Juli 1918 bis zur nächsten allgemeinen Ortslohnfestsetzung wie folgt anderweit festgesetzt: über 21 Jahre männl. 3.60 Mk., weibl. 2.40 Mk., von 16—21 Jahre männl. 2.90 Mk., weibl. 2.20 Mk., unter 16 Jahren männl. 1.90 Mk., weibl. 1.60 Mk.

Die diesjährige Gautomfahrt des „Bahn-Dill-Gaues“ nach der Neutisch und dem Salzburger Kopfe vereinigte etwa 300 Teilnehmer gegen 1 Uhr mittags auf dem genannten Berge. Herr Pfarrer Schütz von der Neutisch hielt einen sehr interessanten Vortrag über die geologischen und geschichtlichen Verhältnisse des Salzburger Kopfes und des hohen Westermals. Gautomwart Münch-Gachenburg dankte dem Redner für seinen Vortrag und erwähnte die jungen Turner, allzeit für die Pflege der Leibesübungen zum Wohle des einzelnen und des gesamten Vaterlandes einzutreten. Kurz nach 2 Uhr rückten die Teilnehmer hochbesiebt wieder in ihre Heimat ab.

Postschekverkehr. Vielfach wird in der Presse behauptet, die Postverwaltung habe seit dem 1. April eine neue Gebühr für solche Postschekkunden eingeführt, die sich die bei ihrer Bestellpostanstalt eingehenden Post- und Zahlungsanweisungen nicht auszahlen, sondern ihrem Postschekkonto zuschreiben lassen. Dies ist nicht der Fall, nur die Art der Erhebung hat sich geändert. Die Zahlkartengebühr wurde auch bisher stets erhoben, aber vom Konto des Postschekkunden abgebucht. Seit dem 1. April wird die Gebühr vom Gesamtbetrag der für den Postschekkunden gleichzeitig vorliegenden Post- und Zahlungsanweisungen abgezogen und auf der Zahlkarte in Freimarken verrechnet. Wie bisher handelt es sich dabei für den Tag um höchstens 10 Pfg. Demgegenüber fallen für den Postschekkunden die mit der Auszahlung und Aufbewahrung barem Gelde verbundenen Unannehmlichkeiten und Unzuträglichkeiten weg, auch wird das Bestellgeld für die Auszahlung der Post- und Zahlungsanweisungen gespart.

Auf Anordnung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten soll demnächst eine Nachprüfung der bisher wegen ihres Denkmalswerts insonderheit auch wegen ihres musikalischen Kunstwerts von der für Herkeszwecke erforderlichen Beschlagnahme befreiten Bronzeglocken, sowie der auf Grund geschichtlicher oder künstlerischer Werte zurückgestellten Orgelprospektfiguren vorgenommen werden. Gemäß Erlass des Herrn Ministers vom 6. April wurde der Diözesan-Glocken- und Orgelbauinspektor, Herr Walter, Seminarlehrer in Montabaur, zum Sachverständigen bei diesen Prüfungen für den Bereich der Provinz Hessen-Raffau und für den Bezirk Hohenzollern-Sigmaringen ernannt.

Zu der auch von uns übernommenen Nachricht aus Weimar von der Wiederverheiratung begn. Doppelhe eine Kriegerfrau schreibt der „Wegl. Anz.“: Was von den so häufig umgehenden Schwärzereien über das unvermutete Auftauchen vermischer oder als gefallen gemeldeter Soldaten zu halten ist, dafür haben wir nun ein Beispiel aus allerhöchster Nähe. Gestern haben wir nach längerem Bögen und erst nach dem Vorgang eines Nachbarn, der die schon seit Wochen umlaufende Nachricht wiedergegeben, daß der am 14. Oktober 1915 gefallene Unteroffizier (Wäcker) Hermann Oppelt aus englischer Gefangenschaft gemeldet habe und zwar als Kripler. — An dieser Nachricht ist, wie aus einem uns vorgelegten Brief der früheren Frau Oppelt hervorgeht, kein wahres Wort. Oppelt hat nichts wieder von sich hören lassen und die Nachrichten über seinen Tod waren so unzweifelhaft, daß keinerlei Zweifel darüber entstehen konnten. Richtig an der ganzen Sache ist nur, daß die frühere Frau Oppelt sich wieder verheiratet hat. Sie ist also des

über das Gefühl dieser Naturgewalt, war auch nur Selbsttäuschung gewesen. Ein schlechter Firnis, eine erbärmliche Lüge. Nun kam es mit der alten Stärke. Und ihr Herz zitterte, daß es gekommen war. — Denn sie mußte es wohl doch wieder verschließen und hinwegtun. Am endlich einmal mit ihrem unerwiderten Gefühl zu sterben.

Sie hatte geglaubt, groß zu sein. Und nun sah sie, wie erbärmlich klein sie war.

Sie war davon überzeugt gewesen, überwunden zu haben, und mußte nun ihre Schwäche erkennen.

Sie hatte gemeint, auf einer Höhe zu wandeln und fühlte sich nun plötzlich in der tiefsten Tiefe.

Denn sie war ja nur Weib. — — —

Und da sah sie ihn.

Mit einem kühlen, ruhigen Blick trat er vor das Publikum, verbeugte sich lässig, wie, als sei es ihm ganz gleichgültig, ob er vor vollem Hause oder leeren Eigen spielte. Als seien ihm diese Menschen alle Puppen.

Dann begann sein Spiel.

Und da wurde er plötzlich ein ganz anderer.

Sein vorher etwas gebeugt getragener Oberkörper straffte sich auf. In sein bleiches, gleichgültiges Gesicht trat ein schwermütig-äustlicher Zug. Und seine Augen glühten.

Und beides klang auch aus seinem Spiel. Aus jedem Ton zitterte die Schwermut und sprühte ein leidenschaftliches Feuer zugleich, ein wunderliches Gemisch, das Eleonore, die mit ihren Augen an ihm hing, packte und faßte, und das ihr sagte: Er hat nicht vergessen; er wird nie vergessen!

(Schluß folgt.)

Schmiedhafter Kriegesalat.

In der gemäßigten Zeit bietet der folgende mit einfachen Zutaten hergestellte Salat eine willkommene Abwechslung. Man nimmt zwei Drittel Erdbohnen, ein Drittel Sellerieknollen, schält dieselben ab und kocht sie in Salzwasser fast gar. Hierauf läßt man sie abkühlen und schneidet sie in feine Scheiben. Mit etwas Öl, in Ermangelung desselben nimmt man Milch, einem Guß Essig,

schweren Herzens- und Gewissenkonflikte entziehen, der sich ergeben hätte, wenn die Meldung auf Wahrheit beruhte.

Ein feuchter Sommer in Sicht? Dieses Jahr grünet die Erde vor der Erde, was selten vorkommt, demnach dürfte ein feuchter Sommer zu erwarten sein. Denn die alte Bauernregel sagt: „Grünet die Erde vor der Erde, so hält der Sommer große Wäsche.“ Man wird abwarten müssen, ob es zutreffen wird.

Der Ruck im Volksmund. Wie bei den alten Germanen, so gilt der Ruck heute noch als Frühlingskind. Er war dem Frühlings- und Donnergott Donar geweiht. Derjenige, der im Frühling zuerst seinen Ruf hörte, wurde vom Glück begünstigt, und heute noch ist der Glaube allgemein, daß, wer beim Hören des Rufes Geld in der Tasche hat, damit nur zu klumpen braucht, um das ganze Jahr welches zu haben. Der Ruck weiß alles: er sagt auf die Frage: „Die viele Jahre lebe ich noch?“ die Anzahl der Jahre an, und von einer Sache, die man selbst nicht kennt, sagt man: „Das weiß der Ruck“ oder „Das mag der Ruck wissen“. Als Wettervogel und Wettermacher ist er seit allen Zeiten bekannt, und noch heute wird ein nasser Sommer prophezeit, wenn im Frühjahr die Rucke fleißig rufen. — Auch manches Böse wird dem geheimnisvollen Vogel nachgesagt; er wird sogar als Teufelsvogel verschrien, und daher stammt eine ganze Anzahl von Redensarten, z. B.: „Hol dich der Ruck“, „Scher dich zum Ruck“, „In Rucks Namen“.

Bermitteltes.

SS Vermach, 12. Mai. Unteroffizier Ott von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., wurde zum „Sergeanten“ befördert.

Ölterhausen, 12. Mai. Kanonier Richard Krämer, beim Fußart.-Bataillon Nr. 61 (Sohn des Herrn Heinrich Krämer dahier) wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

SS Wolfenhausen, 10. Mai. Leutnant Oskar Rarge, Maschinengewehr-Offizier eines Regiments im Westen (Sohn unseres Herrn Pfarrers Rarge) erhielt als vierte Kriegsauszeichnung in der Front das „Eiserne Kreuz“.

Aus dem goldenen Grund, 9. Mai. Einen grauenhaften Fund machten am Dienstag Kinder aus Niederfelters, die in den Wald gegangen waren. Sie fanden in dem Nadelholzwalde Tonfeld (Waldstrecke „Hohler Stod“) zwischen Dauborn und Niederfelters, hinter einer dicken Fels, bei dem sogenannten Reidehaukchen, die Leiche eines toten Mannes mit durchschossener Stirn. Die Leiche muß bereits mehrere Tage gelegen haben. Personen sahen sie zwar schon vor dem Fund, meinten aber, da der Mann den Kopf in die Hand gestützt hielt, er schlafe nur. Gesicht und Hände trugen bereits Spuren der Verwesung. Die Leiche war in die eine Schale eingedrungen und an der anderen wieder herausgetreten. Der Mann, der schon mehrere Tage vermisst wurde, soll aus Niederfelters stammen. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. („W. Z.“)

Lich, 10. Mai. Die feierliche Beisetzung des an der Westfront gefallenen Erbprinzen Philipp zu Solms-Hohensolms-Lich im fürstlichen Familiengruft fand Dienstag nachmittag unter außerordentlich starker Anteilnahme der Bevölkerung der Solmsischen Standesherrschaft statt. Von fürstlichen Personen und hohen Würdenträgern hatten sich u. a. eingefunden: der Großherzog von Hessen, Landgraf Eitelwig von Hessen, fast alle Angehörigen der verschiedenen Solmsischen Linien, zahlreiche hessische Standesherrn, Vertreter der hessischen Staatsregierung, der Kammer, der Provinzialverwaltung, die Geistlichkeit und Beauftragte der Solmsischen Standesherrschaft, sowie viele Offiziere. Bei der Trauerfeier in der Kirche hielt der ehemalige Chef des Regiments, Pastor Freitag-Groß-Wulkow i. Altmari, die Trauerrede, die von weichen Gesängen umrahmt

klein-schulterten Jambeln und Grwürz stellt man eine Tunte her, in die Scheiben hinein, läßt sie einige Zeit ziehen und gibt den Salat zu Tisch.

Einen ebenso wohlschmeckenden Salat kann man aus eingemachten Weizen herstellen. Auch hierbei müssen die Ähren zuvor fast gar gekocht werden. Die weitere Behandlung ist dieselbe als beim vorhergehenden Rezept. Ham.

Der Wert des Hadens und Häufelns.

(Nachdruck verboten.)

Für die Durchwässerung des Bodens sorgt im allgemeinen hinreichend die Natur; festener ist eine künstliche Befestigung vorhandener Mängel nötig und überhaupt durchführbar. Es soll hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß auch die Bewässerung durch eine geeignete Durchlüftung günstig beeinflusst wird. Die Durchlüftung des Kulturbodens wird durch die Aderstellung mehr oder weniger gründlich bewirkt. Ist sie eine gründliche gewesen, so werden die Pflanzen, wenn nicht außergewöhnlich ungünstige Verhältnisse obwalten, gut gedeihen. Leider wird die Durchlüftung oft während des Wachstums dadurch gestört, daß sich der Boden vielleicht durch Regenwasser, Ueberflutung, besonders durch auf stärkeren Regen folgende größere Trockenheit festlagert und sich an der Oberfläche eine feste, mehr oder weniger luftundurchlässige Kruste bildet, die um so fester wird, je lehmhaltiger der Boden ist und je mehr er der Sonne ausgesetzt war. Diese Krustenbildung ist deshalb auch in erster Linie auf solchen Böden anzutreffen, deren Fruchtbestände geringe Krautbildung aufweisen. Infolgedessen der Standort weniger beschattet wird.

Für die sogenannten Hadfrüchte haben wir ein Mittel, das Haden, das sich während der Wachstumsperiode ein- oder mehreremal anwenden läßt. Wenn wir dafür sorgen, daß die Pflanzen in ihrer Umgebung lockeren Kulturboden haben, so werden wir uns bald davon überzeugen können, daß sie dann bedeutend besser gedeihen, falls solche, die in hartem Boden stehen. In erster Linie

war. 24 Dragoner trugen den Sarg nach dem Erbegräbnis, wo er feierlich unter Glockengeläut und Gebet beigesetzt wurde.

Essen, 10. Mai. Ein fast unglaublicher Vorgang hat sich hier zugetragen. In den letzten Tagen erschien in den hiesigen Volksschulen eine angeblich amtliche Kommission, bestehend aus zwei Militärpersonen und einem Schuhmann, alle in Uniform und mit umgeschlalltem Seitengewehr und beschlagnahmte die Schultornister der Kinder, für die sie etwa 1 Mark für den Rang und 0,50 Mark für den Lederriemen auszahlten. Die „Beschlagnahmten“ Gegenstände wurden in einer Ziehlatte fortgeschafft. Erst jetzt wird bekannt, daß es sich um einen ganz unverschämten Gaunertreich handelt. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur. (Wie es aber möglich war, daß ein solcher Raubzug mehrere Tage vollführt werden konnte, ohne daß der vermeintlichen „Beschlagnahmekommission“ ein Ausweis abgefordert und ohne daß ihre Tätigkeit höheren Orts aufgefällt, ist auch ein Rätsel.)

Berlin, 9. Mai. (W. B.) In dem Getreidespeicher des städtischen Gutes Großbeeren ist in der vergangenen Nacht um 2 Uhr ein Brand ausgebrochen. Von den dort lagernden 500 Tonnen Getreide, das von seitens verschiedener Kommunalverbände zur Vermahlung in der mit dem Speicher verbundenen Mühle eingeliefert war, ist etwa die Hälfte verbrannt, während die übrige Menge sowie die im Speicher lagernden Mehlvorräte gerettet werden konnten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt, ist aber wahrscheinlich Selbstentzündung. Der Speicher war Tag und Nacht bewacht. Die Wache war zuletzt um 1 Uhr revidiert worden.

Frühlingsmorgen.

Dämmerung lagert auf Wäldern und Auen.

Mäulich versinkt im Westen die Nacht, während im Osten mit Himmelsblauen Schlichtern der junge Morgen erwacht.

Mehr und mehr beginnt es zu tagen, Goldig-rot färbt sich der Wolken Saum. Lodender Amfeln ermunterndes Schlagen. Weidet die Erde aus Frühlingsraum.

Schimmern und Leuchten. — Die Nebel steigen. — Bluttrot taucht die Sonne empor; — Und von den duftenden, taufrischen Zweigen Grüßt sie jubelnd der Vögelin Chor.

All überall beginnt sich's zu regen. Klingen und Hallen von ferne und nah. Blühendes Leben spricht allerwegen: Herz, wache auf! — Der Frühling ist da!

Letzte Nachrichten.

Weilburg, 13. Mai. Auf die im Anzeigenteil der heutigen Nummer befindliche Bekanntmachung der Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. betr. „Pferdverkehr 1918“ machen wir das reisende Publikum ganz besonders aufmerksam.

Berlin, 11. Mai. (W. B. Amtlich.) Abends.) Ortliche Infanteriegefechte am Südufer der Eys und auf dem Westufer der Aare. Sonst nichts von Bedeutung.

Großes Hauptquartier, 12. Mai. (W. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Gefechtsaktivität auf drilliche Kampfhandlungen beschränkt.

Nördlich vom Kemmel und am Südufer der Eys griff der Feind nach lebhafter Artillerievorbereitung an. An mehreren Stellen stieß er zu starken Erkundungen vor. Nördlich vom Kemmel brachten wir im Nachkampf den feindlichen Angriff in unseren Linien zum Scheitern. Im übrigen brachen seine Sturmtruppen schon in unfrem Feuer zusammen.

wird dies in den oberirdischen Teilen der betreffenden Pflanzen ausfallen, denn diese brauchen zu ihrem Aufbau erhebliche Mengen Sauerstoff, den sie zum Teil auch durch die Wurzeln dem Boden entnehmen. Der Sauerstoff ist bekanntlich ein Bestandteil unserer Atmosphäre — der uns umgebenden Luft, die nur dann in den Boden eindringen kann, wenn er locker liegt, sich also im Boden Poren befinden, die sich mit Luft füllen. Die Luft ist aber auch sehr zur Bildung von neuen, für die betreffende Pflanze aufnahmefähigen Nährstoffen nötig. So wird zum Beispiel doch schon jeder Landwirt die Wahrnehmung gemacht haben, daß in festgelagerten nassen Böden der Stallmist oft ein ganzes Jahr liegt, ohne sich wesentlich zu verändern. Er erfüllt dann natürlich seinen Zweck nicht im entferntesten. Denn er muß dazu für die Pflanzen aufnahmefähig werden, sich in aufnahmefähigen Stoffen, in Phosphorsäure, in Kalzium, Kalk usw. umwandeln. Diese Umwandlung kann aber nur dann im entsprechenden Zeitverhältnis vor sich gehen, wenn für gute Durchlüftung des Bodens hinreichend Sorge getragen wird.

Ein weiterer Vorteil des Hadens besteht in der gleichzeitigen Entfernung des Unkrauts, das sonst ganz wesentliche Mengen guter Nährstoffe für sich in Anspruch nimmt. Ebenso werden durch das Haden die Brutstätten unzähliger Mücken Ungeziefer zerstört, das andernfalls sogar zur Plage werden könnte. Das Häufeln der Hadfrüchte ist ebenso wertvoll. Der in die Furche gesunkene gute Nährboden wird hierbei in einfacher Weise wieder an die Pflanzen gebracht und von diesen ausgenutzt. Hierdurch wird besonders die Entwicklung starker Wurzeln erzielt. Bei Knollengewächsen tritt auch eine Vermehrung der Knollen ein. Durch den aufgeschütteten Damm wird außerdem der Auenluft die Möglichkeit geboten, statt nur von oben, auch von beiden Seiten in den Boden einzudringen, was für die Wurzeln und Knollenfrüchte von großer Bedeutung ist. J. Pelz.

Auf dem Wasser der Aare entwickelten sich aus eigenem Vorstoß südwestlich von Haily heftige Kämpfe, in denen wir mehr als 30 Gefangene machten. Zwischen Aare und Döle mehrfach Erkundungsgefechte.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Im Luftkampf wurden in den beiden letzten Tagen 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen. 12 von ihnen brachte das bisher von Rittmeister Freiherr von Nicht-hofen geführte Jagdgeschwader zum Absturz. Leutnant Löwenhardt errang seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 13. Mai. (B. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote neuerdings versenkt 16 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handels-schiffsraumes.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wien, 12. Mai. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 11. Mai:

An der italienischen Front war gestern beiderseits die Erkundungs- und Fliegeraktivität wieder sehr reg.

Amsterdam, 12. Mai. (Z. U.) Dem „Allg. Handelsblatt“ wird aus dem Haag gemeldet, es steht fest, daß die Verhandlungen mit den alliierten Re-gierungen über die Ausfuhr der versprochenen 100 000 Tonnen Getreide endgültig geregelt sind. Man erwartet jetzt nur noch auf eine Regelung mit Deutschland, um eine Garantie für die Sicherheit der Schiffe zu erhalten. Auch in diesem Punkt erwartet man eine baldige Ent-scheidung.

Basel, 13. Mai. (Z. U.) „Daily Mail“ meldet: Im Raume von Ypern bereiten sich wichtige Unter-nehmungen vor. Die feindlichen Luftangriffe über un-seren Linien haben die Intensität der Kämpfe erreicht. — Die „Morningpost“ meldet von der flandrischen Front: Im Abschnitt von Ypern bis zum Meere wurden zur Verstärkung unserer Linien amerikanische Truppen eingeführt.

Stockholm, 13. Mai. (Z. U.) Die täglichen amtlichen Berichte aus dem finnischen Hauptquartier sind nunmehr eingestellt worden. Es ist dies ein sichtbares Zeichen dafür, daß der Bürgerkrieg in Finland erfolgreich beendet ist. Die 12 Mitglieder der finnischen Roten Regierung befinden sich in Petersburg mit einer Menge von Flüchtlingen der Roten Garde. Die finnische Regierung soll, wie verlautet, die Auslieferung der Roten Regierung von Rußland gefordert haben. Es ist jedoch anzunehmen, daß die russische Regierung diesem Verlangen nicht nachkommen wird.

Verlust-Listen

Mr. 1131—1134 liegen auf.

Arnold Cleeß aus Gräveneck schwer verwundet.
Albert Eisenkopf aus Seelbach leicht verwundet.
Gefreiter Karl Scheid aus Hirschhausen leicht verw.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Der Rest der Erbsenreiser

wird heute nachmittag um 3 Uhr im Viechhofe verkauft.

Der Magistrat.

Die Impfung der im Jahre 1917 geborenen Kinder findet am **Donnerstag, den 16. Mai 1918**, vormittags 9 Uhr im Rathaussaale dahier statt, die Nachschau daselbst am **23. Mai 1918**, vormittags 9 Uhr.

Unter Verweisung auf § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflegeeltern und Vor-münder aufgefordert, ihre nach § 1 impfpflichtigen Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung und Nach-schau zu bringen. Auch früher geborene Kinder, bei denen die Impfung bisher ohne Erfolg war, oder welche wegen Krankheit zurückgestellt wurden, haben zum Termin zu erscheinen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche der Auf-forderung nicht nachkommen und auch nicht durch Vor-lage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes den Nachweis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen anderen Arzt als den Impfarzt vollzogen worden ist, bezw. daß ein gesundheitlicher Befreiungsgrund vorliegt, sind der Amtsanwaltschaft zur Bestrafung anzuzeigen.

Weilburg, den 7. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung. J. W. Erlenbach.

Nußholz-Verkauf

Auf Grund unserer Holzversteigerungsbedingungen stehen zum Verkauf:

45 Raumeter Hainbuchen-Rollen,

aufgearbeitet je etwa die Hälfte in Längen von 2,00 und 1,20 Meter.

Schriftliche Gebote wolle man bis **Samstag, den 18. d. Mts.** hierher einreichen.

Weilmünster, den 12. Mai 1918.

Bürgermeisteramt.

Morgen und übermorgen früh verkaufe ich eine Sendung echt

Hannoveraner Jerkel

bei Herrn Mehrgemeister Witz.

Albert Schwarz.

Mehgerei und Viehhandlung. Tel. 141.

Für sofort gesucht nach

**eine Hotel-Köchin
ein Hausmädchen und
ein Küchenmädchen.**

Zu erfr. i. d. Geschft. u. 1316.

Ein tüchtiges
Küchenmädchen

gesucht, da mein Küchenm. nach 3jähr. Dienstzeit zur Hilfe in das Elternhaus zu-rück muß.

Frau Marie Lohmann.
Bismarckstraße.

Monatfrau

oder **Mädchen** für täglich 2 Stunden gesucht. Mäd-chen vorhanden.

Frau Rentmeister Klein.
Mauerstraße.

Einen fast neuen

Herd

billig abgegeben. Wo, sagt die Geschäftsst. u. 1315.

Großer Posten

Kopfsalat

eingetroffen. Preis per Stück 25, 30 und 35 Pfennig.
R. Sonnwald.

Alleinmädchen

zu sofortigem oder späterem Dienstantritt gesucht.

Frau A. Wiens.
Bismarckstr. 4.

Visitenkarten

**Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen**
empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung.

Pfingstverkehr 1918.

Während der Kriegszeit müssen alle Betriebsmittel verfügbar bleiben für die Zwecke der Heeresverwaltung und des kriegswichtigen Verkehrs. Für den Personen-verkehr zu Pfingsten können daher auch in diesem Jahre be-so-dere Vorkehrungen nicht getroffen werden. Mit Unzulänglichkeiten aller Art, Zurückbleiben beim Reise-antritt oder unterwegs muß gerechnet werden. Daher benutze die Eisenbahn nur, wer notgedrungen reisen muß.

Um Schwierigkeiten bei der Abfertigung der Züge so-wie als möglich vorzubeugen, wird folgendes bestimmt:

1. An den beiden Pfingstfeiertagen sowie am Tage vor- und nachher werden zur Benutzung von Schnell- (D) Zügen Fahrkarten des öffentlichen Ver-kehrs nur für solche Reisen ausgegeben, bei denen die im Schnellzug zurückzulegende Strecke 75 km übersteigt.
2. In der Zeit vom **16. bis 21. Mai d. Js.** muß die Fahrt am ersten Geltungstage der Fahrkarte angetreten werden.
3. Doppelkarten und Karten zur Rückfahrt kommen an diesen Tagen nicht zur Ausgabe.
4. Bahnsteigkarten werden an diesen Tagen nicht verausgabt.
5. Die Ausgabe von Fahrkarten für Eil- und Personen-züge kann nur in beschränktem Umfange erfolgen. Der Fahrkartenverkauf für die einzelnen Eil- und Personenzüge wird eingestellt, sobald nach der Zahl der verabsolgtten Fahrkarten eine Überlastung der Züge oder eine Gefährdung der pünktlichen Zug-abfertigung zu befürchten ist.

Frankfurt (Main), den 8. Mai 1918

Königliche Eisenbahndirektion.

An die Bevölkerung des Oberlahnkreises.

Zur Beschaffung von Liebsgaben für heimkehrende Kriegsgefangene soll demnächst, wie im ganzen Vater-lande, so auch in allen Gemeinden des Oberlahnkreises eine Geldsammlung veranstaltet werden. Wir bitten die Kreisangehörigen sich nach Kräften daran zu be-teiligen, damit die Zurückkehrenden nach den langen Leiden der Gefangenschaft erkennen, daß die Heimat ihrer liebend gedacht hat. Vorläufig sind außer der Kreis-Sparkasse des Oberlahnkreises und den Landesbankstellen zu Weilburg und Runkel auch noch die Geschäftsstellen des „Weilburger Tageblattes“ und des „Weilburger Anzeigers“ zur Entgegennahme von Beiträgen bereit.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz, Abt. 6
und der Vaterländische Frauenverein.

Vorausichtliche Witterung für Dienstag 14. Mai.
Veränderte Bewölkung, einzelne leichte Regenschä-
nachts ziemlich kalt.

Im heißen Kampf fürs Vaterland
Ward Dir die Todeswunde,
Die Lieben Dein im Heimatland



Traf schwer die bittere Kunde,
Doch liegt es in des Hohen Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Tieferschüttet traf uns die traurige Nachricht, dass am 30. März nach 2 1/2-jähriger treuer Pflichterfüllung den Heldentod unser treuer, guter Freund und Turngenosse der

Gefreiter Karl Scheid

Füsilier-Regiment 35, 12. Kompanie,

im Alter von 22 Jahren erlitten hat.

Wir werden dem leider zu früh Dahingegangenen ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Turnverein Hirschhausen.

Danksagung.

Allen denen, welche unserm teuren Entschlafenen dem

Gastwirt Karl Dienst

die letzte Ehre erwiesen, ebenso Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte am Grabe, den katholischen Schwestern für die liebevolle Pflege, dem Kriegerverein und den Vertretern der Grube „Schottenbach“ sagen wir auf diesem Wege unsern herz-lichsten Dank.

Gräveneck, den 12. Mai 1918.

Frau Karl Dienst Wtw.
Therese Stroh.

Aufruf!

Zwecks Durchführung der reiflichen Kontrolle aller im wehrpflichtigen Alter stehenden Personen haben sich

1. die zu Jugendhausstrafe Verurteilten,
2. die durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine Entlassenen und
3. die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit Bestraften

welche im Frieden gedient haben, sofort unter Vor-lage der Militärpapiere zwecks Aufnahme in die Stamm-rolle beim Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich zu-melden.

Wer vorstehendem Aufruf nicht Folge leistet, wird nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches bestraft.

Wegen der ungedienten Mannschaften ergeht besonderer Aufruf durch das Landratsamt.

Limburg a. L., den 3. Mai 1918.

Kgl. Bezirkskommando.

Heinrichsen.

Oberleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Für die vielen mir zur 50jährigen Dienstfeier gesandten Glückwünsche spreche ich auf diesem Wege meinen

herzlichsten Dank

aus.

Weilburg, den 12. Mai 1918.

Schichtmeister Rosenkranz.

Salizyl-Pergamentpapier,

Salizyl-Pergament-Ersatzpapier

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Für unseren Brunnenbetrieb suchen wir noch eine Anzahl

Arbeiterinnen

im Alter von über 16 Jahren.

Selterssprudel Löhnberg.